

Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zu der Geschichte des Königs Usia (2. Könige 15,1-7 und 2. Chronik 28) teilen wir hier mit einen Aufsatz der entnommen ist der Reformierten Kirchenzeitung (Jahrg. 1879)
---------	---

Wir können uns durchaus nicht denken, daß die Bücher des alten Bundes, welche man wohl etwa die geschichtlichen noch zu nennen beliebt, auf dem Wege entstanden seien, auf welchem heutzutage die Büchermacher ihr Geschäfte treiben. Die Propheten stoppelten nicht Bibliotheken zusammen, die sie als Quellen ihres Büchleins benutzt hätten, daß ein Professor mit Grund sagen dürfte, die Darstellung sei da und dort dürftig und fragmentarisch, weil der Verfasser von seiner Quelle verlassen worden sei. In solchem Falle hätten sie die billige Auskunft gehabt, mit der Phantasie die Lücken auszufüllen; eine Kunst, die nicht nur heutzutage den Geschichtenmachern den meisten Stoff liefert, sondern schon dem Juden Josephus die ergötzlichsten Dinge geleistet hat.

Für einen denkenden Leser bedarf es keines Beweises, daß die heiligen Schriftsteller ihren Stoff nicht zusammen suchten, sondern nach einem bestimmten Plane auswählten; aber je weniger man denselben erkennt oder fühlt, desto unbegreiflicher wird es einem vorkommen, warum so vieles übergangen wird, was die Neugierde sucht, und was Profan-Skribenten gerne berichten; während manches dasteht, was ziemlich gleichgültig oder bedeutungslos erscheint. Erwähnten Plan findet nur derjenige heraus, der die Schrift auf sich wirken, der sich von derselben aufrütteln und zurechtweisen läßt. Wenn der Apostel bemerkt, alles, was zuvor geschrieben ward, solle zu unserer Lehre (Röm. 15,4), zu unserer Aufrüttlung (1. Kor. 10,11) dienen, so wird das im vollen Ernste zu nehmen sein. Ein Gelehrter, der das vergißt, wird von seinem Lesen in der Schrift nicht mehr profitieren, als der Bauer, der in der Predigt schläft. Nur nie vergessen, daß Gott die Bibel, wie sie ist, für Seines Volkes Unterweisung schreiben ließ!

Gibt es in der Tat ein Wort Gottes? So frug der letzte König von Jerusalem den Propheten Jeremia, als die letzte Predigt bereits gehalten worden war. „Ja wohl“, erwiderte der verachtete Knecht des Herrn: „*Du wirst in die Hand des Königs von Babel gegeben werden!*“ Jer. 37,17. Gibt es in der Bibel ein Wort Gottes? So fragt die babylonische Theologie. „Ja wohl“, so sagt die Schrift: „ihr werdet wie dummes Salz auf die Gasse geworfen und von den Nihilisten zertreten werden“.

Die Zeugnisse der Schrift sind Lichtstrahlen der Ewigkeit, welche alles beleuchten und erklären, sichten und richten, was in dem Sündengewühl der Völker und Staaten in die Höhe getrieben und darauf von der Ebbe ergriffen und wieder von dem Abgrunde hinuntergeschlürft wird. Wer aber nicht an der Quelle Siloah die Augen gewaschen hat, der wird niemals die Salzsäule bei Sodom sehen; niemals die Wege verstehen, auf welchen Gott die Menschheit zu dem Ihm anständigen Ziele führt, daß sie vor Ihm *Kniese beugen* und auf dem Angesichte liegen soll.

Das setzt freilich Überraschungen ab! Was ist ein Kaufmann, der die Verfallzeit seiner Wechsel nicht kennt? Der Allmächtige hat im Jahre 1848 ein Moratorium bewilligt, und man hat die Gnadenfrist nur zu neuen Schwindeleien benutzt, die alten Schulden mit neuen Promessen bezahlt, überhaupt höchst bedenkliche Geschäfte gemacht, als ob der allmächtige Gott nicht mehr zu bedeuten hätte, als das weiße Blatt zwischen dem Alten und Neuen Testament! Nun, als das Haus Ephraims Ihn für eine Motte hielt, da ist Er ihnen zum Löwen geworden. Hos. 5,12-14. Darum besorgen gewisse Leute einen neuen Krach, ein Erdbeben, wie es sich in den Tagen des Königs Ussiah<sup>1</sup> ereig-

---

<sup>1</sup> Die Schreibweise der Namen in diesem Aufsatz entspricht mehr dem Hebräischen.

nete, da allen Bewohnern Judäas der Boden unter den Füßen entwich. Sach. 14,5. Ist dieser Ussiah vielleicht die Salzsäule, zur Warnung am Wege des Cäsareopapismus<sup>2</sup> aufgestellt?

In dem vorigen Jahrgang der Kirchenzeitung, Nr. 42 und 43, ist die Bedeutung des Königs Joas für die Entwicklung des Israelitischen Königtums nachgewiesen worden.<sup>3</sup> Wozu? Wenn jener Mensch sich vergöttern ließ und dann von seinen Knechten elendig ermordet wurde, so sollen wir verstehen, daß Servilismus und Despotismus die Brutnester aller Revolutionen sind. Nicht *der* König sitzt fest auf seinem Thron, der die Untertanen vor sich auf den Knieen sieht, sondern *der*, welcher ordentlich bedenken will, daß Gott im Himmel thront, während er selbst auf der Erde ist. Pred. 5,1. In einem Lande, wo der Herrscher vor dem Gott Himmels und Erde auf den Knieen liegt, kommen die Nihilisten nicht obenauf; ... nur, wenn er mehr gilt als der Schöpfer, der in der Höhe ist, dann heißt es: „Fort mit ihm!“ Joas, der Enkel Isebels, kam um; ihm folgte ohne Widerspruch sein 25-jähriger Sohn Amazjah, auf den das Gericht des Vaters nicht ohne Eindruck gewesen war. Der Heilige Geist bezeugt von ihm: „*Er tat, was vor dem Herrn billig war*“. Es nimmt sich dann wie eine Erklärung aus, wenn der Prophet hinzusetzt: „Seine Mutter war Jehoadan“; nicht eine hübsche Moabitin, noch Ammonitin, sondern eine Tochter *aus Jerusalem*. Das war viel wert. Der junge Herr hatte so etwas von Jerusalem an sich; er tat, was in den Augen des Herrn billig war. Eine kurze, aber vielsagende Bemerkung; denn billig sind die Gebote und Ordnungen des Gottes, der Seinen Herd in Jerusalem hat. Wie vieles sieht Er den Menschen, und besonders den Königen nach! Als *Amazjah* sich fest auf dem Throne fühlte, strafte er die Mörder seines Vaters. Wer will ihm das verdenken? Ich lobe ihn dafür. Bald jedoch zeigte es sich, daß Ahabs Blut in seinen Adern war. Er tat, was *billig* war; aber vorsichtiglich setzt der heilige Prophet hinzu: „*Nur nicht, wie David, sein Vater*“; die Höhen wollten nicht weichen; das Volk bückte sich fort und fort, wo man sich nicht bücken soll. Es kam einmal ein Prophet zu *Amazjah* und machte ihm Vorstellungen in Betreff der Abgötterei. Der hohe Herr wurde ungeduldig und fuhr den Prediger an: „*Hat man dich zu des Königs Rat gemacht?*“ „Warte doch mal, bis man dich um deine Meinung fragt!“ Der Prophet hätte antworten können: „Ja wohl! Der Gott Israels hat mich zu deinem Rat gesetzt“. Aber wozu vor den Gehörlosen die Harfe spielen! Er drehte sich auf den Sandalen um und rief noch unter der Türe aus: „*Ich sehe wohl, daß dich Gott verderben will*“. 2. Chron. 25,16. Von dem Tage an ging es bergab mit ihm. Es entstand eine neue Verschwörung in Jerusalem, vor welcher Amazjah die Flucht ergriff. Er fand in der festen Stadt Lachis keinen Schutz; durch Mörderhände kam er um. Wenn die Propheten Zeitungsschreiber gewesen wären, so hätten sie aus einem solchen Ereignis eine recht interessante Erzählung aufgesetzt. Nun aber sind uns die näheren Umstände dieses gewaltsamen Thronwechsels unbekannt. Es wird indes eins nicht verschwiegen, nämlich daß diesmal das Volk entscheidend eingriff; denn nicht nur wurde der König mit allen gebührenden Ehren bestattet, sondern *das ganze Juda nahm Ussiah; der war sechzehn Jahre alt, und sie machten ihn zum König an seines Vaters Statt*. V. 1.

Wahrscheinlich hatte der junge Prinz sich im öffentlichen Leben schon bemerklich und sogar beliebt gemacht. Der zweite Vers läßt sich kaum anders erklären als mit der Annahme, daß Ussiah schon in Eloth tätig gewesen sei und nach des Königs Tod das unternommene Werk vollendet habe. In den Büchern der Könige wird er auch Asarjah genannt, was an sich nicht auffallen darf, da auch andere Könige ihren Namen wechselten. Es wäre jedoch möglich, daß der Namenswechsel mit der Katastrophe zusammen hänge, daß er in dem Konflikt mit dem Hohepriester *Asarjah* den Thron und die Ehre verlor. Er hat beides erfahren, daß Gott *helfen* kann, und daß Er unwiderstehlich *mächtig*

---

2 Cäsareopapismus: Vereinigung von Kaiser und Papst in einer Person.

3 Dieser Aufsatz über den König Joas ist auch in diesem Heft der Schriftauslegungen aufgenommen.

ist. Ein halbes Jahrhundert saß er auf dem Thron; mit Ausnahme des verhängnisvollen *Manasse* hat kein König in Jerusalem so lange regiert. Groß im Krieg, groß im Frieden, hat er durch einen einzigen Mißgriff all seinen Ruhm und seine Herrlichkeit eingebüßt. Eine glanzvolle Laufbahn, die in dem Siechenhause endet, – wahrlich, es ist des eingehendsten Nachdenkens wert, ob du zum Dienste im Hause Gottes berufen seiest oder dir selbst etwas darin zu schaffen machst.

Der Prophet bezeugt der Gemeine Gottes zuerst im allgemeinen, daß Ussiah, das Beispiel seines Vaters befolgend, tat, *was in des Herrn Augen billig* war. Kein Wort darüber, daß er das Schwert gegen die Mörder seines Vaters gezückt habe; es kann sein, daß ihm die Volksjustiz zugekommen ist. Dafür aber lesen wir, Ussiah habe *Gott gesucht*; was in der Schrift viel zu bedeuten hat! Denn *Gott suchen* heißt nicht, sich, wie etwa Jakob I. von England, theologischen Spekulationen ergeben; sondern in allem Tun und Lassen fragen, was der Wille Gottes sei. Dieser schöne Anfang wird dem Einflusse eines gewissen Sacharjah zugeschrieben; denn der Prophet schreibt: „*Er war darauf aus, Gott zu suchen, solange Sacharjah lebte, der sich auf das Schauen Gottes verstand*“. Es läßt sich nicht entscheiden, ob dieser ein Priester gewesen sei; ein eigentlicher Prophet, im amtlichen Sinne des Worts, war er zwar nicht; wohl aber hat er prophetische Gaben gehabt, um zu prüfen und zu verstehen, was Israels Berufung und Hoffnung sei. Wer sich auf das Schauen Gottes versteht, der weiß, daß ein Volk, welches sich an seinem Grundfels versündigt, unmöglich bestehen kann; auch wenn das Rossewesen die Anzahl von zwei Myriaden Myriaden, das will sagen 200 Millionen, erreicht. Offb. 9,16. Glückselig der Herrscher, der einen solchen Ratgeber an seiner Seite hat! Der Mann war treu genug, um dem König die Wahrheit zu sagen; und der König hatte Gnade genug, um darauf zu hören. Er suchte *den Herrn*, und so lang er das tat, gab Gott ihm Glück. Warum steht da nicht: „Solange er Gott suchte, gab Gott ihm Glück?“ Er suchte den Jehovah, das ist Den, der wird, was Er ist; den Gott, den Israel erwartete. Es ist der Gott, der Israel im Fleisch geoffenbaret werden soll. Wenn Ussiah also Diesen suchte, so muß die Verheißung, welche David empfangen hatte, der Gegenstand seiner Hoffnung und Sehnsucht gewesen sein. Ein König, der daran denkt, daß alle Reiche Dem gehören, der Seinen Thron im Himmel befestigt hat, muß Glück haben in allem, was er tut.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen schildert der Prophet in wenigen Zügen zuerst des Königs kriegerische Tätigkeit. Es war unter dem heillosen Regiment eines Joram, Ahasjah und Joasch viel versäumt worden, und es galt, viel nachzuholen. Die umliegenden feindseligen Völker hatten angefangen, Israel eben so sehr zu verachten, als sie es von jeher gehaßt hatten. Ussiah nahm das eiserne Zepter zur Hand; er entwickelte die militärische Kraft des Volkes mit um so größerem Eifer, als das nördliche Reich der zehn Stämme unter der Führung des zweiten Jerobeam einen mächtigen Aufschwung nahm. Davids Haus darf doch nicht zurückbleiben hinter Jehus Haus! Erst schaffte sich Ussiah im Rücken Ruhe; denn er schlug die Philister so vollständig, wie es nie zuvor geschehen war. Er eroberte ihre ersten Städte und legte feste Kastelle an, wodurch er die ganze Landschaft im Zaume hielt. Dann wandte er sich gegen Osten, der lang umstrittenen Grenze zu. Die Ammoniter, die Araber und alle Völkerschaften bis an Ägyptens Grenze bekamen die Macht seines Armes zu fühlen und unterwarfen sich ihm. V. 6-9.

Kaum hatte er so sich die äußeren Feinde vom Halse geschafft, so wandte er sich mit gleicher Tatkraft den Interessen des Friedens zu. Er stellte die Befestigung von Jerusalem, die unter seinem Vorgänger Amazjah arg zugerichtet worden war, wieder her; er baute Türme am Ecktor, am Taltor und anderen Winkeln, wo es nötig schien. So muß es ja in dieser Weltzeit sein, wo Gottes Langmut die Sünder nach ihres Herzens Rat laufen läßt; da sorgt ein jeder, so gut er kann, um vor den *wilden Tieren* sicher zu schlafen. Festungen haben die Sünder von Alters her gebaut, und es gehört zu den

Verheißungen der neuen Welt, *daß Jerusalem ohne Mauern sicher wohnen soll*. Sach. 2,4. Aber bis Der gekommen ist, der kommen soll, wird es wohl immer Ingenieure und Fortifikationen geben. Ussiah war aber nicht nur auf die Sicherheit der Hauptstadt bedacht; er baute auch Türme in der Wüste, im offenen Lande hin und her, und *grub viele Brunnen*. Welch eine Bemerkung in eines Königs Biographie! Ist nicht das Wasser das Substrat aller sublunaren Existenz? Kein König und kein Kanzler, kein Held und kein Professor kommt ohne Wasser aus. Etliche Quellen dringen von selbst an das Tagelicht, wie Psalm 104,10 lieblich bemerkt wird; etliche aber sucht der Sünder in der Tiefe der Erde auf, und zwar im Schweiß seines Angesichts. Der Sohn Amazjahs muß ein Herr von ausnehmend feinem Verstande gewesen sein. Kriegslustig von Natur, war er doch auch auf den *nervus rerum* bedacht, und hatte die Hauptsache der Ökonomie gelernt. Er besaß viel Vieh, mußte sich daher auch um Weide und Wasser, um Wind und Wetter kümmern; und das sind Sachen, die einen vernünftigen Fürsten veranlassen, Den zu suchen, der die Wasserquellen macht, Offb. 14,7. In alten Zeiten, wo die Könige selbst regierten und nicht die Minister wirtschaften ließen, da wurden nicht napoleonische Schulden gemacht und die Gegenwart bei der Zukunft verpfändet, sondern fleißig gespart und ein königlicher Schatz angelegt. Auch in Israel hatten die Prinzen ihre Domänen, ihre Weinberge, Viehstand und Ackerwerk; und je besser diese Domänen bewirtschaftet wurden, desto mehr trugen sie ein. Ussiah sorgte dafür. *Er hatte nämlich viel Vieh, beides in den Tieflanden und auf der Ebene; auch Ackerleute und Weinbaugärtner an den Bergen und auf dem Karmel; worunter nicht der bekannte Berg zu verstehen ist, der ja außerhalb seines Reiches lag, sondern fruchtbares Ackerland. Denn er hatte Lust zum Ackerbau*, sagt der Prophet. In der Tat, ein gescheuter Herr, der lieber Brunnen des Reichtums graben, als Schulden machen will.

Bei solch umsichtiger Ökonomie, wie Ussiah sie betrieb, müssen seine Kisten und Kasten voll geworden sein. So hatte er denn auch die Mittel zu der erstaunlichen Entwicklung der Militärkraft des Landes, wie sie uns von Vers 11-15 geschildert wird. Aber, was werden die Gelehrten sagen, wenn hier steht, der König habe eine Armee von über 300 000 Mann gehabt. Was? Bei einem Reich, das noch lange nicht so groß war, als die Rheinprovinz! Wie war das möglich, wenn nicht alles marschierte, was auf zwei Beinen stand? Ja, es ist erstaunlich, aber dennoch wahr. Die Aushebung geschah nach Geschlechtern, deren der Prophet 2600 erwähnt, was zirka 118 Mann auf ein Haus oder Geschlecht ausmacht. Die allgemeine Dienstpflicht wird im Gesetze Mosehs wie selbstverständlich angenommen. Saul war in höchst elender Zeit doch im Stande gewesen, gegen die Ammoniter einen Landsturm von 300 000 Mann aufzubieten. Unter David wird wohl auch diese Sache mehr in Ordnung gebracht worden sein. In der Schlacht bei Zemaraiim standen 400 000 des Abijah gegen 800 000 des Jerobeam, woraus sich ein Schluß auf die Volksmenge ziehen läßt. Ussiah hatte seine Armee allerdings nicht beständig unter Waffen; aber sie standen auch nicht bloß auf dem Papier, sondern waren immer dienstbereit. Der König hatte auch ein wachsames Auge auf Dienstbereitschaft und Diensttüchtigkeit; denn er sorgte selbst für Bewaffnung, die in Schutz- und Trutzwaffen bestand: Schild, Helm und Panzer, dann Speiß, Bogen und Schleuder sind auch aus Homer bekannt. Solche Ausrüstung für 300 000 Mann herstellen, muß, wenn alles in dem Lande selbst gefertigt wurde, eine ganz bedeutende Industrie gewesen sein. Ein Herrscher, der Brunnen gräbt, wird auch in diesem Punkt recht sparsam gewesen sein; der schickte nicht mehr Taler nach Tyrus, als eben nötig war.

Besonderer Erwähnung würdigt der Prophet gewisse Wurfmaschinen, die Ussiah auf den Türmen Jerusalems aufstellen ließ, um Pfeile und große Steine gegen einen angreifenden Feind abzuschießen; was in der alten Welt bis auf die Erfindung des griechischen Feuers und des Schießpulvers die Artillerie des Krieges gewesen ist. Die Darstellung legt den Gedanken nahe, daß Ussiah selbst, oder

einer seiner Offiziere der Erfinder dieser Mechanik war. Was auch zu denken gibt! Denn Jerusalem ist von Titus Vespasianus hauptsächlich durch die Gewalt solcher Maschinen erobert worden! Sonderbar! In Jerusalem wird erfunden, was Jerusalem zerstören soll!! So eine Erfindung mußte Lärm machen in der Welt; deshalb wird auch gleich erwähnt: „*Sein Gerücht*“, das ist der Ruhm seines Namens, „*kam weit aus; darum, weil ihm eine ganz einzige Hilfe zuteil geworden war*“, sodaß ein Staunen und Bewunderung durch die Völker ging.

Eine sehr bedeutende Erscheinung war dieser Ussiah; ein glücklicher Krieger, ein umsichtiger Staatsmann, ein feiner Kopf, ein ausgezeichneter Herrscher in jedem Sinne des Worts. Auch war seine Regierung eine entscheidungsvolle Zeit für Israel. Da traten die größten Propheten auf; Jesajah fing an, dem Volke sein Gericht zu verkündigen; Hoseah donnerte gegen den mächtigsten aller Könige des Zehnstämme-Reichs und gegen seines Volkes Abfall und Bundesbruch. Amos wehklagte mit zürnendem Eifer zwei Jahre vor dem Sturze Ussiahs, also gerade, da er auf der Höhe seiner Macht sich befand; und alle drei bezeugen, daß das Land voll von Silber und Gold, voll von Rossen und Wagen, darum auch voll von Götzen gewesen sei. Jes. 2,6-11. Bei assyrischen Wohllebem aber wurden Davidische Psalmen gesungen; Am. 6,1-6. Bei solcher Herrlichkeit fehlte es natürlich am Te Deum nicht. Unter einem Herrscher, der selbst den Herrn suchte und ein gutes Regiment führte, mußte bei allem Abfall von dem lebendigen Gott doch so ein äußerer Schein von Religion sich halten, ein Mäntelchen, das die unheimliche Blöße verhüllen kann. Wie ist nun ein so hochgesegneter König dennoch in Schmach und Schande untergegangen?

Er wollte auch unter den Himmlischen König spielen; er bekam einen Anfall von Jerobeamismus; darüber ist er zur Salzsäule geworden.

Der Prophet, der das Buch der Könige geschrieben hat, berichtet von diesem Herrscher weiter nichts als: „*Der Herr plagte aber den König, daß er aussätzig war, bis an seinen Tod; und er wohnte in einem besonderen Hause*“. Daraus muß natürlich ein Babylonier den Schluß ziehen, derselbe habe entweder von der Geschichte im Tempel nichts gewußt, oder die Sache ganz anders aufgefaßt. Ohne Zweifel aber hat der Prophet seinen Lesern soviel geistlichen Verstand zugetraut, daß sie selbst sich sagen könnten, der Herr plage niemand ohne Grund! Kurz bricht er ab und erklärt mit feierlichem Ernste, das Übrige sei geschrieben *im Tagebuch der Könige Israels*. Darunter können sich die Gelehrten dermalen nichts denken, als einen Hinweis auf ein anderes Werk, wo alles ausführlich geschrieben sei. Unsere Ansicht von der Entstehung der prophetischen Schriften gestattet uns indessen nicht, anzunehmen, daß der Schreiber ein Literat gewesen sei, wie schon bemerkt worden ist. Es gibt noch andere Bücher, als fingierte Reichsannalen oder Tempelbibliotheken; das sind diejenigen, von welchen Offb. 20,12 die Rede ist (vgl. Mal. 3,16). *Gedächtnis-Bücher* werden im Himmel von allem geschrieben, was überhaupt auf dieser Erde geschieht; was nicht nur Könige, sondern auch deren Knechte tun. Der Name: *Tagebuch* ist ganz treffend dafür. Jeder König hat da droben sein Tagebuch. Darin ist wirklich im vollem Sinne des Worts *alles* geschrieben, was einer getan hat. Dem Propheten aber ist daraus mitgeteilt worden, was dem Volke Gottes zur Warnung dienen soll.

Unser Prophet berichtet: „*Da er mächtig geworden war, erhob sich sein Herz zu seinem Verderben. Denn er vergriff sich an dem Herrn, seinem Gott, und ging in den Tempel des Herrn, um zu räuchern auf dem Rauchaltar*“.

Da haben wir ja die alte Geschichte, die tausendmal erzählt worden ist, daß der Mensch das Glück nicht vertragen kann, daß der Hochmut jede Suppe versalzt. Anstatt am guten Tage auf vernünftige Weise guter Dinge zu sein und seines Gottes Güte zu preisen, wird der Sünder schwindlig, schlägt das Pfauenrad und beleidigt seinen Gott.

*Sacharjah*, der vortreffliche Minister, der sich auf das Schauen Gottes verstand, muß damals wohl schon in den ewigen Ruhestand versetzt gewesen sein; sonst hätte derselbe den armen König zu rechter Zeit gewarnt, daß der Tempel Jehovahs nicht seine Domäne sei! Und ein Staatstheologe hat noch nie gewagt, zu einem König zu sagen: „Majestät, wenn Sie in den Tempel wollen, so gehen Sie nur mit ausgezogenen Schuhen hinein, wie andere arme Sünder auch, denn der Herr ist ein eifersüchtiger Gott, und in Seinen Mauern nimmt ein jeder seine Krone ab, wie jeder Untertan vor Ihnen das Haupt entblößt!“ Im Gegenteil: Mehr als ein Professor hat sich dahin ausgesprochen, daß Ussiah gar nichts anders getan habe, als was auch einem David oder Salomoh gestattet worden sei. Den Schluß, den hieraus ein Studentchen zieht, liegt auf der Hand: „Wenn nicht der Hohepriester Asarjah, so muß doch der Prophet, der dies geschrieben hat, ein fanatischer Clericus gewesen sein. Nur der Fanatismus findet einen Zusammenhang zwischen dem Räuchern des Königs und seinem Aussatz heraus“. – Was nun zu untersuchen ist.

Der König kriegt den Einfall, den Priester zu spielen; er will selbst räuchern, und weil der dazu bestimmte Altar in demjenigen Teil des Tempels stand, den nur ein Priester aus Aarons Haus, in voller levitischer Reinheit, betreten durfte, so mußte ein Konflikt unvermeidlich sein. Der Prophet bezeugt: „*Asarjah, der Priester, ging ihm nach, und achtzig Priester des Herrn mit ihm, redliche Leute; und stunden wider Ussiah, den König, und sprachen zu ihm: ‚Es gebühret dir, Ussiah nicht, zu räuchern dem Herrn, sondern den Priestern, Aarons Kindern, die zu räuchern geheiligt sind. Geh’ heraus aus dem Heiligtum; denn du vergreifst dich, und es wird dir keine Ehre sein vor Gott, dem Herrn!‘*“

Haben diese redlichen Männer nach der Wahrheit geredet, oder nicht? Ich weiß einen Apostel, der das Gesetz Mosehs so verstand, daß niemand sich die *Ehre des Priestertums* selbst nehmen durfte; die Vollmacht kam von Gott allein, Hebr. 5,4, wo auch die große Bemerkung steht: „*So hat auch Christus Sich nicht Selbst in die Ehre gesetzt, ein Hoherpriester zu werden*“. Wer auch nur einen Blick in das Gesetz Mosehs getan hat, muß schon wissen, daß nach Gottes Befehl das Haus Aarons mit dem Priestertum betraut und dazu geweiht worden war, 2. Mose 28,1-4, dann V. 41 und Kap. 40,12-15. Nur durch des Priesters Mund und Hand verkehrt der Herr mit Israel, und in Seine heilige Wohnung kommt niemand, als wer von dem dazu geheiligten Priesterstande ist. Von niemand wird ein Opfer angenommen als wer es darbringt durch des Priesters Hand. Wer sich das Priestertum anmaßt, der wird ein *Fremder* genannt und für ein solches Unterfangen mit dem Tode bedroht. 4. Mose 3,10. Im Briefe an die Hebräer wird der geistliche Grund aller dieser Vorschriften des Gesetzes aufgedeckt. Freilich gab es schon zu Lebzeiten Mosehs independentistische Auflehnung gegen dieses göttliche Priesterrecht. In der Familie Levis selbst beanstandeten sie den Rang des Oberhauptes, 4. Mose 12. In der Rotte Korahs wurden Stimmen gehört, daß die Priester sich eigenmächtig über das Volk erheben, weil ja die ganze Gemeinde heilig sei. Wie auch heutzutage von den ehrsüchtigen Rottenführern die Lehre von einem allgemeinen Priestertum zur Herabwürdigung des Amtes, das Christus eingesetzt hat, angezogen wird. Die 250 Rauchpfannen der Empörer, die sich selbst die Ehre des Priestertums nehmen wollten und lebendigen Leibes in die Hölle hinabfuhren, wurden als Blechüberzug des Altars für Israel ein ewiges Denkmal, daß nur ein von Gott Geweihter des Priesteramtes warten darf. 4. Mose 16. Um diese Frage für immer zu entscheiden und die Möglichkeit künftiger Anmaßung mit der Wurzel auszureißen, oder, wie der Knecht des Herrn sich ausdrückt, *dem Murren der Kinder Israels* ein Ende zu machen, wurden die zwölf Stäbe mit den Namen der verschiedenen Stämme samt dem Stabe Aarons über Nacht vor die Bundeslade gelegt, damit das Volk erfahre, wer zum Priestertum auserwählet sei. Am folgenden Morgen war Aarons Stab ein blühender und fruchtbeladener Mandelbaum. Die Leute fielen auf das Angesicht;

sie schrienen: „*Wer sich nahet zu der Wohnung des Herrn, der stirbt!*“ 4. Mose 17. Die Babylonier von heute machen sich freilich nichts daraus; „das sind Märchen“, denken oder sagen sie, „Mythen und weiter nichts“. Aber für das Volk, das alles mit eigenen Augen gesehen hatte, muß der Eindruck dieser Manifestation ganz überwältigend gewesen sein. Von da an wußte Israel, daß der Gott, der das Tote lebendig macht, auch Aarons Haus zum Priestertum erwählt hat. Könige haben sich hernach wohl erlaubt, Priester hinzuschlachten, wie Saul, oder Hohepriester abzusetzen wie Salomo, 1. Sam. 22,16-19; 1. Kö. 2,26; aber nie ist es einem Könige eingefallen, das Priesterrecht sich anzumaßen, bis Jerobeam sich durch politische Interessen dazu verleiten ließ. Man müßte denn etwa den Umstand geltend machen wollen, daß David einmal bei Abholung der Bundeslade einen leinenen Leibrock, also ein Priesterkleid, trug, 2. Sam. 6,14; oder daß Salomo auf der Höhe Gibeon opferte, 1. Kö. 3,4. Dem unbefangenen Leser ist es jedoch klar, daß damit weiter nichts gesagt ist, als daß der eine klein werden, der andere die Kosten des Opfers aus seinem eigenen Vermögen tragen wollte. Priesterliche Funktionen im Widerspruch des Gesetzes gestatteten sie sich nicht.

Jerobeam war einer von denen, welche kein anderes Kirchenrecht kennen, als: *Cujus regio, ejus religio!* Was man am deutlichsten übersetzt: Gott im Lande ist der, dem das Land gehört. Aber seine Praxis konnte doch nie und nimmer das Recht ändern, das in Jerusalem gültig war. Es durften also die redlichen Männer, die mit dem Hohenpriester Asarjah dem Unterfangen Ussiahs sich widersetzen, mit Fug und Recht sagen: „*Es gebühret dir, o König nicht, zu räuchern dem Herrn!*“ Ich sehe die hochwürdigen Herren da stehen, dicht zusammengedrängt, um den Weg in das Heiligtum einem Fremden zu verlegen und die Kirchenschändung abzuwehren; auf ihrem Angesicht sind Schrecken und Ehrfurcht mit heiligem Zorn und todesmutiger Entschlossenheit gemischt. Dabei fällt mir ein, daß nicht lange nach dieser Zeit ein anderer Hohenpriester Uria, sich gefügiger zeigte, indem er nach der Laune des elenden Tyrannen Ahas einen Altar nach heidnischem Kunstmuster errichten ließ, 2. Kö. 16,10-14. Ja, ja, wenn die Hüter des Heiligtums immer *redliche* Leute gewesen wären, so würde das Haus Gottes nie zu einer Räuberhöhle geworden sein.

O, wenn das unselige Geschmeiß der Schmeichler nicht wäre, so würden die Könige nicht vergessen, daß sie nur Menschen sind. Aber traten dann nicht 80 Priester des Herrn für Gottes Ordnung und für Gottes Recht hier vergeblich ein? Durchaus nicht! Ussiah wollte zwar nicht hören; wahrscheinlich sah er in dem Widerstand der Priester nur Auflehnung gegen seine königliche Majestät. *Er wurde zornig*, sagt der Prophet; und mit dem Rauchfaß in der Hand drang er gewaltsam gegen den Altar zu. Ein hitziger Herr, der bisher alles durchgesetzt und das Zurückweichen nie gelernt hatte. Der arme Mann hatte es wohl verstanden, die Feinde des Landes niederzuschlagen und überall treffliche Ordnung herzustellen; aber auf das *Schauen Gottes* verstand er sich nicht. „Ich habe die Philister gebeugt, – ich beuge auch dieser Priester Eigensinn! Aus dem Wege, meine Herren, oder es geht euch schlecht!“ Aber wie er den letzten Schritt tun will, da hat Gottes Geduld ein Ende; der Hausherr im Tempel tritt selber auf; Der über den Cherubim thront, schlägt den verblendeten Mann mit Seinem Schwert. An der Stirne trug nach dem Gesetz der Hohepriester ein goldenes Diadem, worauf geschrieben stand: „*Heiligkeit des Herrn!*“ 2. Mose 39,30. Gerade an dieser Stelle fuhr dem König *der Aussatz* heraus! Welch ein Zeichen! Welch ein furchtbares Gericht! Selbst Josephus hat es gefühlt und behauptet, daß das von dem Propheten erwähnte Erdbeben in demselben Augenblick eingetreten sei. Eine Annahme, zu der man sich um so mehr hinneigte, je deutlicher man vernimmt, was der Geist hier den Gemeinden sagt, wenn nicht chronologische Schwierigkeiten sich erheben.

An der Stirne schlug Gott den Mann, der sich die Ehre des Priestertums selbst nehmen wollte; aber ohne Zweifel verbreitete sich der Aussatz schnell über das ganze Gesicht; der Priester, dem das Urteil über Reinigkeit und Unreinigkeit allein zustand, wird es, wie wir es uns wohl denken dürfen,

mit Entsetzen gewahr. „Der Herr hat ihn geschlagen“ rief er aus; „der Herr hat ihn geschlagen“ tön- te es schauerlich durch das entweihte Heiligtum; und nun stießen sie ihn zum Tempel hinaus. Daß das nicht so zu verstehen sei, als hätten sie physische Gewalt gebraucht, ist klar; denn mit Berüh- rung eines Aussätzigen hätten sie sich selbst verunreinigt; und es bedurfte dessen auch gar nicht, weil Ussiah, vom Schrecken des Allmächtigen getroffen, selbst sich beeilte, hinauszugehen. Mit ei- nem Hochmut, der den Unterschied zwischen irdischer und himmlischer Majestät nicht mehr kennt, war er in das Haus Gottes eingedrungen; als ein elender Wurm, der niemand unter die Augen kom- men durfte, kehrte er wieder in seinen Palast zurück. Doch nein, nicht in seinen Palast; der den Ein- gang in das Haus des Herrn erzwingen wollte, dem wird nun der Eingang in sein eigen Haus ver- wehrt. Er blieb aussätzig bis an seinen Tod, und wohnte in einem besonderen Haus; denn *abge- schnitten ward er von dem Haus des Herrn*; das lautet so schrecklich, wie, daß sein Fleisch dem Sa- tan übergeben worden sei, 1. Kor. 5,5.

Nach dem, was 3. Mose 13,46 zu lesen ist: „*So lange das Mal an ihm ist, soll er unrein sein, al- leine wohnen, und seine Wohnung soll außer dem Lager sein*“, muß angenommen werden, daß das besondere Haus, wie Luther übersetzt, außerhalb der Stadt gewesen sei. Der Bann lag auf ihm bis an seinen Tod; auch seine Leiche wurde nicht davon befreit, denn man hat ihn nicht in den Gräbern der Könige beigesetzt. Ein großer König, der zur Salzsäule geworden ist! Für wen? Für alle, die vergessen, daß der Herr einen Tempel auf dieser Erde hat, worin Er alleine regieren will.

„Wer hat euch verhext“, fragt Paulus die Galater, „um der Wahrheit nicht zu gehorchen?“ Nach des Apostels Ansicht geht es nicht mit natürlichen Dingen zu, wenn ein Mensch, der die Wahrheit erkannt hat, sich wieder von der Lüge fangen läßt. Was hat den edlen König Ussiah von dem heili- gen Suchen Gottes abgebracht? Hochmutsteufel wird der Zauberer genannt. Der verblendet den Sünder so, daß die Religion ihm nicht mehr ein Suchen nach Erlösung und Leben ist, sondern eine Zier, womit er sein Fleisch zu schmücken sucht, eine Tugend, worin er sich selbst gefällt. So vergißt er, daß eine Scheidewand zwischen Gott und dem Sünder besteht, und daß ein Verkehr ohne Mittler, also ohne Priester, gar nicht möglich sei. David fragte: „*Wer wird hinaufgehen auf den Berg des Herrn; wer darf stehen an der Stätte Seiner Heiligkeit?*“ Ps. 24,3. Ussiah hielt sich für den rechten Mann; aber Blitz und Donner gingen gegen ihn von dem Throne des Allmächtigen aus. Der Hoch- mutsteufel hat ihn jedoch nicht nur über seinen eigenen Stand gegen Gott, sondern auch über die Grenzen seiner Macht getäuscht. Er wollte auch in Gottes Haus den König spielen, das Gesetz än- dern und seinen eigenen Willen zur Geltung bringen. So handelten ja die Könige der Heiden alle rings umher. „*Was höre ich von euch, Sadrach, Mesach und Abed-Nego*“, rief Nebukadnezar zür- nend aus, „*daß ihr meinen Gott nicht ehren wollt?*“ Dan. 3,14. Wenn der Herrscher einen Gott macht, so soll der Untertan flugs vor demselben niederfallen, wie viel mehr mitmachen, wenn ein neuer Gottesdienst beliebt wird! *Staatssache* in dem heutigen Sinne des Wortes war die Religion im ganzen Heidentum; ein und derselbe Mensch mußte König und Oberpriester sein. Als die Römer die monarchische Staatsverfassung beseitigten, behielten sie doch einen Priesterkönig, den sogenannten Rex sacrificulus, noch lange bei. Diese Prätentio der Staatsgewalt, auch das Verhältnis des Men- schen zu der Gottheit zu ordnen und zu modeln, war die Quelle jener entsetzlichen Verfolgungen, welche die christliche Kirche zu erdulden hatte; denn die Christen, gebunden im Geiste durch Got- tes Wort leisteten dem sogenannten Staate denselben Widerstand, den der Hohepriester Israels dem verblendeten König Ussiah geleistet hat, und achtzig redliche Leute mit ihm.

Warum leisteten sie solchen Widerstand? Um der Obrigkeit ungehorsam zu sein? Nicht doch! Ih- nen war es nur darum zu tun, Gott zu geben, was Gottes ist. Die Heiden freilich glauben nicht, daß es ein Wort Gottes gibt, daß Gott Sich mit dieser Welt zu schaffen macht, daß Er auf dieser Erde



Seine Wohnung haben und darin Sein Recht zur Geltung bringen will. Sie aber glaubten das, und konnten sich nicht überzeugen, der Staat sei Gott. Ussiah hätte das auch wissen können; aber in seinen Adern floß etwas von dem Blut der Jesebel; er beanspruchte das Priestertum als sein Königsrecht, unterstand sich, das Gesetz zu ändern (Dan. 7,25), und hat den Versuch teuer bezahlt. Hätte er doch das heilige Entsetzen seiner Väter gekannt, als das Volk ausrief: „Wer sich der heiligen Wohnung naht, der stirbt“.

Die furchtbare Strafe, die ihn traf, werden wir noch besser verstehen, wenn wir bedenken, daß es einen Sohn Davids gibt, dem von Gott das Königtum samt dem Priestertum zuerkannt worden ist; der Sohn Isais hat von Ihm geweissagt, als er sprach: „*Der Herr hat geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchizedeks*“ Ps. 110,4. Davids Sohn soll ein Reich haben, dessen mächtiges Zepter von Jerusalem ausgeht und sich alles unterwirft; das war allen, die Gottes Wort kannten, wohl bewußt. Aber der Gedanke, daß Christus zu dieser Herrlichkeit auch noch das Priestertum bekomme, war der damaligen Gemeinde so fremd, daß ein besonderer Eid des Herrn es ihnen bekräftigen muß. Wenn der Heilige und Wahrhaftige einen Eid schwört, dann ist Grund dazu vorhanden; dann gilt es immer den höchsten Ernst; Beweis genug, daß der Einfall Ussiahs, das Priesterrecht an sich zu reißen, nicht nach der Zeitvorstellung nahe lag; daß eine solche Verirrung des Kopfes und Herzens nicht mit natürlichen Dingen eingetreten ist. Spukte da schon das Antichristentum, daß ein König sich das erlaubte, was Christo allein gebührt?

Auch Sacharjah, der vorletzte der Propheten, hat darüber geforscht und gefragt, bis er den Bescheid bekam: „*So spricht der Herr, der Allmächtige, siehe ein Mann, der Zemach heißt, welcher von Seiner Stelle aufsproßen soll, daß Er baue den Tempel des Herrn. Ja, eben Er wird den Tempel des Herrn bauen; Er wird Majestät empfangen, sitzen und herrschen auf Seinem Thron; und Er wird Priester sein auf Seinem Thron; und ein Friedens-Rat wird zwischen Beiden sein*“. Sach. 6,12.13. Zwischen welchen Beiden? Eben zwischen dem König und dem Priester, die allerdings ihrer Natur nach einander insofern entgegen sind, als der König vor allem Richter und Rächer ist, der ein Schwert gegen die Übeltäter empfangen hat; während des Priesters ganze Tätigkeit auf Frieden und Versöhnung zielt. Wenn von Saul an in Israel zwischen dem Königtum und dem Priestertum oft Reibungen vorgefallen sind, wenn in den Zeiten der christlichen Kirche durch des Teufels List fast unaufhörliche Kämpfe zwischen der sogenannten geistlichen und weltlichen Gewalt obwalteten, so hat das einen tieferen Grund, als mancher Politiker sich denken mag. Wenn aber beide Würden in *einer* Person, und zwar in dem Ebenbilde Gottes vereinigt sind, dann hört der Hader und Zwiespalt auf, weil eben Gott es ist, der beide Würden Einem und Demselben übertragen hat. *Der König wie der Priester haben nur Gnade und Friede, Leben und Herrlichkeit in dem Sinn. Darum hat auch Hesekiel zu dem Fürsten Israels sagen dürfen: „Tue weg den Hut; heb ab die Krone; denn es wird weder Hut noch Krone bleiben; sondern der sich erhöht hat, soll erniedrigt werden, und der sich erniedrigt hat, soll erhöht werden, Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen, bis Der kommt, der das Recht dazu hat; Dem will Ich sie geben*“. Hes. 21,26.27. Und wie das Priestertum von dem Hause Aarons auf einen Andern übertragen werden soll, das hat der Apostel aus der angeführten Weissagung des 110. Psalms in dem Briefe an die Hebräer ausführlich dargelegt.

Wenn nun Christus das Haupt ist, unter welchem Gott alles zusammenfassen will, was im Himmel und auf Erden ist, Eph. 1,10, so läßt sich Gottes Zorn und Gericht gegen denjenigen begreifen, der sich die Krone aufsetzen wollte, die einem anderen gebührt. Priester und König zugleich konnte nur Derjenige sein, der alle Gerechtigkeit erfüllte, der Recht und Gerechtigkeit schaffte, der dazu die Dornenkrone getragen hat.

So aber auf dieser Erde hinfort niemand den Priester spielen darf, so es nur noch *einen* Mittler zwischen Gott und dem Menschen geben kann, so ist die Frage bald beantwortet, ob irgend ein anderer neben dem König Jesus in der Kirche, die Sein Tempel ist, den Herren spielen und Befehle darin geben darf. Ussiah ist nicht nur für sich geschlagen, sondern zur Salzsäule, zum Warnungszeichen an die Pforten Jerusalems gestellt worden; und ich höre den Donner eines ganz furchtbaren Gerichts in den Worten des Psalmisten: „*Lasset euch weisen, ihr Könige; laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden!*“ Christus allein sitzt in dem Tempel; was sonst darin zu sehen ist, das liegt auf dem Angesicht.